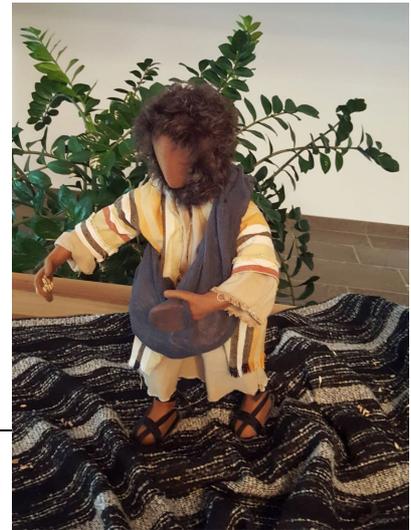


Gedanken nicht nur für Landwirte

Predigt über das Gleichnis vom Sämann
und dem vierfachen Ackerfeld
(Matth.13,3-9.18-23)

gehalten am 26.07.2020 in Dürrenäsch
von Pfr. Thomas Gutmann



Vorbereitende Lesung: Epheser 1,15-19; 3,14-19; 4,15; 6,13-18

Vorbemerkung

Wer vor einer Woche die Predigt unter dem Stichwort „Gedanken nicht nur für Architekten“ gehört hat, ahnt schon, dass heute unter dem Thema „Gedanken nicht nur für Landwirte“ keine agronomische Vorlesung zu erwarten ist, so wenig, wie es vor einer Woche eine aus dem Bereich der Architektur gegeben hat. Und zu Recht vermuten wohl manche, dass auch heute ein Gleichnis Grundlage der Predigt ist – heute einfach eines aus dem Gebiet der Landwirtschaft. Was für Landwirte vielleicht den Vorteil hat, dass sie bei ihrer Arbeit immer neu Anschauungsunterricht zu der Botschaft des heutigen Gleichnisses haben.

Einleitung

Bevor wir das Gleichnis hören und bedenken, als Einleitung ein Wort des Apostels Paulus. Er schrieb der Gemeinde in Korinth (1.Kor.3,9) mit Bezug auf sich und den Prediger Apollos: *„Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr aber seid Gottes Ackerfeld.“* Da verglich er sich und Apollos mit Landwirten, die den Acker bebauen – und die Gemeinde mit dem Ackerland. Er hatte als Missionar die Gemeinde gegründet; beide, er und Apollos, betreuten sie durch Besuche, Paulus auch durch Briefe.

Unser Herr, Jesus Christus, hat ein Gleichnis erzählt, in welchem es auch um einen Landwirt und seinen Acker geht. Wir werden sehen, dass er uns durch dieses Gleichnis aufzeigt, dass wir gleichzeitig beides sind bzw. sein sollen: Wir sind Gottes Ackerfeld, und wir sollen und dürfen Gottes Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sein. Bezeichnenderweise kennen wir deshalb dieses Gleichnis auch unter zwei Namen: Es ist das Gleichnis vom Sämann und gleichzeitig das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld.

Es steht in Kapitel 13 des Matthäusevangeliums. Dort finden wir sieben Gleichnisse über das Reich der Himmel. Nach seiner Taufe und der Versuchung in der Wüste, *„von da an begann Jesus zu verkündigen und zu sprechen: Tut Busse, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen!“* (Matth.3,17). Und in der Bergpredigt lehrt er uns zu beten: *„Unser Vater im Himmel, dein Reich komme“* (Matth.6,9a.10a).

Das Reich der Himmel ist das Reich Gottes. Matthäus schrieb sein Evangelium für eine jüdische Leserschaft. Im Judentum wird der Name Gottes nicht ausgesprochen – deshalb schreibt er „Reich der Himmel“. Lukas schrieb sein Evangelium für den Nichtjuden Theophilus, dort lesen wir vom Reich Gottes. Beide Bezeichnungen meinen das Gleiche.

Was aber ist damit gemeint? Nicht Gottes Herrschaft über die Welt, wie sie von Anbeginn der Schöpfung her besteht. Sondern eine Herrschaft Gottes, die mit Jesus zu uns gekommen ist und in der Neuschöpfung von Himmel und Erde vollendet wird. Es ist die Herrschaft Gottes in unserem Leben, die uns angeboten wird durch das Evangelium und

die in unser Leben hineinkommt, wenn wir Busse tun, d.h. wenn wir uns von Gott begnadigen lassen und unser Leben neu auf ihn ausrichten.

Der Sämann

Hören wir nun auf das Gleichnis, wie der Herr es öffentlich gepredigt hat (Matth.13,3-9): *„Und er redete zu ihnen vieles in Gleichnissen und sprach: Siehe, der Sämann ging aus, um zu säen. Und als er säte, fiel etliches an den Weg, und die Vögel kamen und frassen es auf. Anderes aber fiel auf den felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte; und es ging sogleich auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Anderes aber fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf und erstickten es. Anderes aber fiel auf das gute Erdreich und brachte Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig und etliches dreissigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“*

Hobbygärtnerinnen und Landwirte sind gleichermaßen mit dem vertraut, was der Herr da schildert. Sie säen oder pflanzen, damit Frucht gedeiht. Nicht alles gelingt – aber auf die Hoffnung hin, dass zumindest ein Teil der Sämlinge und der Setzlinge gedeihen, säen und pflanzen sie.

Nicht mehr öffentlich, sondern im Jüngerkreis hat der Herr das Gleichnis erklärt und dabei gezeigt, dass mit dem Saatgut das „Wort vom Reich“ (Matth.13,19), das „Wort Gottes“ (Luk.8,11) dargestellt ist. Der Same ist das Evangelium. Der Herr hat dieses Wort verkündet, er hat es ausgestreut wie ein Sämann das Saatgut. Und bei seiner Himmelfahrt hat er den Aposteln und damit seiner Gemeinde den Auftrag gegeben (Mark.16,15): *„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen, die erschaffen sind.“*

Das Ackerfeld

Wozu das? Die Antwort lautet: Damit das Wort Frucht trägt. Die Frucht, das sind Menschen, die sich von Gott begnadigen lassen, die sich von dem abwenden, was Gott nicht gefällt, und sich auf Gott ausrichten; Menschen, die nach seinem Willen fragen und ihn tun. An seinen Mitarbeiter Titus schrieb Paulus (Tit.2,13-14): *„Der Heiland Christus Jesus hat sich für uns dahingegeben, um uns von allem gesetzwidrigen Wesen zu erlösen und für sich selbst ein Volk zum Eigentum zu reinigen, das eifrig wäre in guten Werken.“*

Auf dieses Ziel hin ist der Herr in Israel umhergezogen, von Dorf zu Dorf, und hat das Evangelium verkündigt. Er hat es in Kauf genommen, dass das Wort nicht bei allen, die es hören, ins Leben aufgenommen wird und Frucht trägt. So, wie nicht aus allen ausgestreuten Samen Pflanzen wachsen und die gewünschte Frucht bringen. Einen Teil der Samen picken die Vögel auf, andere keimen, aber die Jungpflanzen vertrocknen auf felsigem Grund oder werden von Unkraut überwuchert. Davon lässt sich der Sämann nicht abhalten – er sät getreulich auf das Ziel hin, dass ein Teil der Samen auf guten Boden fällt und Frucht bringt.

Im Jüngerkreis hat der Herr dann ausgeführt, wofür das gleichnishaft steht (Matth.13, 18-23): *„So hört nun ihr das Gleichnis vom Sämann: Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und raubt das, was in sein Herz gesät ist. Das ist der, bei dem es an den Weg gestreut war. Auf den felsigen Boden gestreut aber ist es bei dem, der das Wort hört und sogleich mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch [oder: ein Mensch des Augenblicks]. Wenn nun Bedrängnis oder Verfolgung entsteht um des Wortes willen, so nimmt er sogleich Anstoss. Unter die Dornen gesät aber ist es bei dem, der das Wort hört, aber die Sorge dieser Weltzeit und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und es wird unfruchtbar. Auf das gute Erdreich gesät aber ist es bei dem, der das Wort hört und versteht; der bringt dann auch Frucht, und der eine trägt hundertfältig, ein anderer sechzigfältig, ein dritter dreissigfältig.“*

Der Apostel Paulus verkündigte als Missionar das Evangelium an vielen Orten, so auch in Korinth. Deshalb schrieb er der dortigen Gemeinde (1.Kor.3,9): *„Wir [er und Apollos] sind Gottes Mitarbeiter; ihr aber seid Gottes Ackerfeld.“* Und in seinen Briefen rang er darum, dass die Gläubigen in Korinth im Glauben und in der Erkenntnis wuchsen, so dass ihr Leben gute Frucht für Gott bringen konnte.

Wir sind Gottes Ackerfeld

Das dürfen wir auch auf uns beziehen – wir alle sind Gottes Ackerfeld. Gott hat uns Leute geschickt, die den Samen des Evangeliums in unser Leben gesät haben. Gottes Ziel dabei ist klar: Sein Wort soll in uns Frucht wirken. Die Frucht der Erlösung von unserer Schuld – dass wir als begnadigte Sünderinnen und Sünder fröhlich sein können. Die Frucht der Liebe – dass wir Gott, unseren Schöpfer und Erlöser, und unsere Mitmenschen lieben. Die Frucht einer Lebensgestaltung, die Gottes Willen entspricht und ihn ehrt.

Deshalb soll uns dieses Gleichnis auch Mahnung und „Beichtspiegel“ sein:

„Sooft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und raubt das, was in sein Herz gesät ist. Das ist der, bei dem es an den Weg gestreut war.“ (Matth.13,19).

Prüfen wir uns: Sind wir in der Gefahr, das Wort Gottes zwar anzuhören oder zu lesen, es aber nicht in unser Leben hereinzulassen? Vielleicht uns nicht gegen das ganze Evangelium zu verhärten, aber dort, wo Gott seinen Finger auf eine wunde Stelle legt – dort, wo er von uns eine Verhaltensänderung möchte? Das würde dem Teufel so gefallen, dass wir – wenn wir schon das Evangelium nicht ganz ablehnen – doch gegenüber Gottes Führung uns verweigern und so möglichst wenig Frucht bringen! Wo wir solches bei uns finden, da lasst uns Busse tun und Gottes Herrschaft ganz in unser Leben hereinlassen!

„Auf den felsigen Boden gestreut aber ist es bei dem, der das Wort hört und sogleich mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist wetterwendisch [oder: ein Mensch des Augenblicks]. Wenn nun Bedrängnis oder Verfolgung entsteht um des Wortes willen, so nimmt er sogleich Anstoss“ (Matth13,20-21).

Prüfen wir uns weiter: Sind wir „wetterwendisch“? Sind wir bekennende Christen und Christinnen, solange wir unter Menschen sind, die unseren Glauben teilen – aber duckmäuserisch und still, wenn es gilt, gegenüber Andersdenkenden zum Glauben zu stehen? Das wäre gefährlich. Denn wenn wir es nicht wagen, zu unserem Glauben zu stehen, dann besteht der nächste Schritt darin, dass wir dem Gruppendruck nachgeben und uns verhalten wie die andern – auch dort, wo wir wissen, dass dieses Verhalten Gott nicht gefällt. Es ist einfacher, immer auszuweichen und den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Aber jeder Schritt in die falsche Richtung birgt die Gefahr, dass ein nächster folgt und wir am Ende ganz den Glauben verleugnen und verlieren. Lasst uns deshalb im Gebet darum ringen, dass unser Glaube gefestigt wird! Paulus schreibt dazu (Eph.6,13): *„Darum ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage Widerstand leisten und alles vollbringen und standhalten könnt!“* Zu dieser Waffenrüstung gehören das Festhalten an der Wahrheit, am Vertrauen auf Gott und an seinem Wort.

„Unter die Dornen gesät aber ist es bei dem, der das Wort hört, aber die Sorge dieser Weltzeit und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und es wird unfruchtbar“ (Matth.13,22) – die Beschreibung der dritten Art Ackerboden fragt danach, was uns umtreibt und antreibt, was unsere seelischen und physischen Kräfte beansprucht.

Sind wir innerlich getrost im Vertrauen auf den Vater im Himmel? Haben wir felsenfestes Vertrauen darauf, dass Gottes Fürsorge uns trägt? Oder beschäftigen uns die Sorgen des täglichen Lebens und beanspruchen unsere Aufmerksamkeit und unsere seelische Energie? Sorgen wegen unserer Gesundheit; Sorgen, ob unser finanzielles Polster ausreicht bis ins hohe Alter; Sorgen bezüglich unserer Angehörigen, unserer Umgebung,

des Klimas, der Welt im allgemeinen? Wo wir in solchen Sorgen gefangen sind, da lasst uns neu auf unseren Herrn hören, der uns zuruft (Matth.6,25.32b.33a): „*Sorget euch nicht um euer Leben! Euer himmlischer Vater weiss ja, dass ihr all dieser Dinge bedürft. Suchet vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit!*“

Nicht nur Sorgen können uns in Beschlag nehmen – wir können uns auch in den guten Gaben Gottes verlieren. Wir können in unserer Freude an unserer Gesundheit und Fitness aufgehen und uns in ihre Pflege investieren; wir können unsere Ehe und unsere Familie an die erste Stelle setzen; wir können uns in unsere Arbeit stürzen oder unsere Hobbies ausgiebig pflegen. Das sind ja alles gute Gaben Gottes, die er uns gibt, damit wir unser Leben in dieser Welt gestalten können. Aber jede Gabe Gottes kann uns zum Götzen werden. Wenn die Gaben uns wichtiger werden als der Geber; wenn die Beschäftigung mit unserer Gesundheit, unserer Familie, unserem Hab und Gut fast all unsere Zeit, unsere Gedanken, unsere Energie beansprucht, dann sind wir in der Gefahr, uns darin zu verstricken wie die Fliege im Netz der Spinne. Dann lasst uns neu den Herrn suchen und ihn bitten, uns innerlich wieder frei zu machen und uns zu helfen, die Prioritäten richtig zu setzen.

„*Auf das gute Erdreich gesät aber ist es [das Wort Gottes] bei dem, der das Wort hört und versteht; der bringt dann auch Frucht, und der eine trägt hundertfältig, ein anderer sechzigfältig, ein dritter dreissigfältig*“ (Matth.13,23).

Lassen wir das Wort Gottes ganz an uns herankommen! Lassen wir es in unser Leben hineinleuchten, setzen wir uns ihm ganz aus, wie die Sonnenblumen der Sonne! Dann wird unser Glaube gefestigt; dann werden wir frei von belastenden Bindungen, dann werden wir frei für Gott – dann reift die Frucht des Wortes in unserem Leben. Das sieht nicht bei allen gleich aus – so wie die einen Ähren dreissig, andere sechzig und wieder andere sogar hundert Körner tragen. Aber es ist alles Frucht für Gott - je nach den uns geschenkten Gaben und den Aufgaben, in die uns der Herr hineinstellt.

Wir sind Gottes Säleute

Damit sind wir nicht mehr nur Gottes Ackerfeld, sondern gleichzeitig auch Gottes Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Damit sind wir hineingenommen in die Arbeit des Sämanns. Auch durch uns wird das Wort Gottes ausgesät: durch unser Wort am rechten Ort, durch unsere Taten, durch unser Lebenszeugnis säen wir das Wort vom Reich, säen wir das Evangelium in den Acker der Welt.

Das soll unsere Sorge sein. Die Aufgabe des Sämanns ist das Säen. Wenn er das getreulich tut, dann hat er seine Aufgabe erfüllt. Er ist nicht verantwortlich für das Wachsen und Reifen der Saat – denn das liegt ausserhalb seiner Möglichkeiten.

Natürlich ist es uns dabei ein Herzensanliegen, mithelfen zu können, dass auch andere durch den Glauben an den Heiland Jesus Christus das Leben mit Gott finden.. Aber wir haben das nicht in unserer Hand. Es wird fort und fort so sein, dass ein Teil des Wortsamens auf harten Boden trifft und nicht angenommen wird; und dass ein anderer Teil nur eine kurzfristige Begeisterung auslöst, aber nicht eine echte Hinkehr zu Jesus Christus. Und dass unser Zeugnis untergeht in tausend anderen Dingen, welche den Menschen wichtiger sind.

Das kann uns traurig machen – es soll uns aber nicht so frustrieren, dass wir aufgeben. Als Christinnen und Christen sind wir befähigt und beauftragt, christlich zu leben; als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes sind wir befähigt und beauftragt, das Wort zu säen, das Evangelium vorzuleben. Mehr ist von uns nicht verlangt – das aber ist unsere Aufgabe. Lasst uns unbekümmert und getreu darin leben und tätig sein! Wir säen auf Hoffnung hin. Da und dort – vielleicht von uns nicht einmal bemerkt – geht die Saat auf und trägt Frucht im Leben anderer Menschen, ihnen zum Segen und Gott zur Ehre. Amen.